

## Gasthaus zum Hirsch

zu Besuch bei Konrad Weis (Jg. 35), Bewohner des Gasthauses zum Hirsch

von Sandro Keilbach

Jakob Weis hat in den 20er Jahren die Zigarrenfabrik in der Roterstr. gebaut und relativ zeitgleich das Gasthaus zum Hirsch gekauft. Zuerst übernahm es kurze Zeit sein Sohn August und danach sein anderer Sohn Franz Weis (Jg. 1896), was Franz Frau (geborene Schmitz, aus der Bäckerei stammend, Jg. 1898) gar nicht gefiel. Franz war Konrads Vater.

Weitere Geschwister von Franz waren Julius, August, Katarina, Herrmann und Meinrad Weis. Meinrad hat damals noch das Elektrogeschäft (Später Bruno Weis) gekauft gehabt und eine Mühle in Mühlhausen, zog daher dann nach Mühlhausen. Herrmann hat damals dann die Zigarrenfabrik in der Roterstr. geführt. (Der Sohn von Herrmann ist Robert Weis und wiederum dessen Sohn Bernd Weis, bekannt durch Allianz Versicherung.)

Konrad ist eins von 7 Kindern. Er kann sich noch gut an die Abläufe damals erinnern und zudem an die Kriegszeiten. Er erzählte:

„Die älteste Inschrift des Gebäudes ist von 1750, vermutlich von einem Stegmüller erbaut. Das Gebäude hat drei Keller, davon einer betonierte, dort, wo die Toreinfahrt nachträglich zugemauert wurde für das große Nebenzimmer. Bekannte Vereine hier waren z.B. Kolping, der sich im Hirsch gründete, Der Kirchenchor und der Musikverein, bis er zum Pfälzer Hof wechselte, da es im Hirsch zu klein wurde. Eigentlich wollten wir damals den Saal vergrößern, aber dies wurde nicht genehmigt, da sonst Pfalz und Löwe protestiert hätten. Ansonsten wurden Hochzeiten, Schülertreffen sonstige Versammlungen und auch Fasching oben abgehalten. Zur Sauerkrautmarktzeit war auch immer Trubel. Der Taubenverein war auch zwei Mal zur Ausstellung da, aber danach hat das ganze Haus gestunken. Diese sind dann später in die alte Spargelhalle gewechselt. Zum Zeitvertreib hatten wir auch Tischtennis, Tischkicker und einen kleinen Billardtisch.“

Die Arbeit im Gasthaus war immer schwierig. Gute Aushilfen im Umkreis wurden selten gefunden. Wenn, dann musste ich bis Malsch oder Bammental, -auch nachts- fahren um Aushilfen zu bekommen. Ich habe meist oben im Saal den Ausschank gemacht und meine Schwestern (ich hatte ja 3) haben dann am nächsten Tag alles sauber gemacht. Wenn der Bierlaster kam, brachte dieser eine Eisstange für die Kühlung der Zapfhähne mit. Zwischenzeitig bewahrten wir diese im Keller, bis wir sie kurz darauf gebraucht haben. Als Kinder haben wir im Sommer mal eine Stange auf dem Boden zerbrochen und das Eis gegessen, das war schön, -es gab ja sonst nicht viel-. Wenn ich manchmal in andere Wirtshäuser gekommen bin, wurde ich als Junger Mann immer komisch angesehen, auf die Art, „da ist ja die Konkurrenz“. Ich war nebenbei noch berufstätig. Zuerst bekam ich keine Lehrstelle und war dann 2 oder 3 Jahre auf Fortbildungsschule (Gebäude alte Sparkasse) dann später habe ich beim Hecker Schreiner Kronauer Str. gelernt, 20 Jahre gearbeitet bis dieser von Pfalzmöbel übernommen wurde. Vor der Arbeit war ich Spargel stechen, nach der Arbeit direkt weiter im Gasthaus. Ich weiß nicht, wie wir das in der kleinen Küche alles geschafft haben, später kamen dann neue Vorschriften mit Waschbecken, die dann viel Platz gefressen

haben. Zuletzt geschlachtet haben wir 1974 im Schlachtraum. Irgendwann wurde die Arbeit zu viel, bis wir dann 1987 schließen mussten.

Danach war dann 3 Jahre eine Heilpraktikerin im Gebäude und dann bis vor ein paar Jahren Dr. Zaum. Die Räume und Nebenräume haben wir dann etwas anders aufgeteilt.

#### Zu der Kriegszeit:

Meine Schulzeit war nicht besonders, die 6. Bis 8. Klasse hat fast gar nicht stattgefunden. Im Winter gab es manchmal Kohleferien, wenn keine Kohle zum Heizen da war. Manche Dinge wegen der Rechtschreibung habe ich schon „de leb Dag“. Schreibe ich „dass“ jetzt mit 2 s oder andere Wörter mit 2 e ... naja das hat man sich dann über die Jahre angeeignet. Wenn ich Alarme höre, muss ich immer an die Fliegeralarme damals denken. Dann schlägt mein Herz immer noch schneller. Wir mussten nachts im dunkel dann in unseren tiefsten Keller. Mein Vater hatte dort Kartoffelsäcke mit Stroh ausgestopft um sich darauf zu legen, bis es eben Entwarnung gab. Licht durften wir auch nicht anschalten.

In der Schule war auch Fliegeralarm. Wir durften dann Draußen nur dicht an den Hauswänden entlanglaufen, nicht in zweier reihen, einzeln hintereinander. Das war schon unheimlich.

Ca. 1942 1943 war im Gebäude der alten Sparkasse eine Versorgungseinheit der Firma Ott, diese hat die Truppen bis in die Eiffel mit Essen versorgt. Das Essen wurde auf Speisewägen gebracht zur Auslieferung.

Die Schreibstube der Kompanie war vorne im Nebenzimmer bei uns. An das Klappern der Schreibmaschine kann ich mich heute noch erinnern. Im Hof war dann die Feldküche mit einem Kessel und dann wurde eben Brot und Essen an das ansässige Militär verteilt. Wir hatten zwei Ställe, einen für die eigenen Tiere und der andere war für die Pferde von Vertretern, die auf ihrem Weg bei uns übernachteten. Es gab auch einen General hier bei uns... General Bork! (s. Anm. FS) Er wohnte in einem Bungalow, dieses war an der Stelle der kleinen Strolche. Das Gebäude wurde später, nach dem Krieg aufgestockt. Der General hat von seinem Quartier aus unter anderem die Meldung gegeben die Brücken zu sprengen. General Bork war bekannt dafür, Leute im Wald zu erhängen, wenn diese ihren Ausweis nicht dabei hatten, oder etwas nicht gestimmt hatte (Beim Walldorfer Weg). Vorne an der Hauptstraße standen zwei Wachmänner. Ich erinnere mich noch, dass er von hinten durch die Stube kam um nach vorne in die Schreibstube zu laufen.

Am Gründonnerstag 1. April 1945 kamen die Amerikaner. Das Mercedes Coupe des Generals stand stundenlang mit laufendem Motor in unserem Hof mit seinem Fahrer als Insasse. Einen Tag vorher erzählte mir mein Bruder, dass sie alle Landkarten verbrannt haben, also dachten wir uns, dass irgendwas passiert ist. Wenig später zogen alle weg. Am Anfang waren jedoch erstmal ein halbes Jahr Franzosen bei uns. Als die Menschen merkten, dass sich etwas verändert, deponierten alle umliegenden Nachbarn ihre teuren Möbel bei uns im Saal. Als die Franzosen im Saal alles kontrollierten, tauchte in irgendeiner Schublade eine Hakenkreuzflagge auf. Als die Franzosen das sahen, haben sie alle Möbel zerschlagen und mit einem Teller die Lampe runtergeschmissen. Flaggen, Gewehre und sonstiges kam alles in unsere Jauchegrube. Meine Mutter sagte damals „alles nei schmeisse“. Das müsste heute noch da unten sein. Als dann die Amis kamen, wurden wir erstmal für 2 - 3 Tage aus dem Haus verjagt. Wir hatten dann beim Bruder gegenüber im Keller übernachtet. Sie hatten nahezu

alles beschlagnahmt. Oben im Saal haben die Offiziere gefeiert und unten waren die Soldaten. Wir waren fast neidisch, als wir gesehen haben, was die Amis alles hatten.

Ein Zuber voller Eis, in dem der Sekt kaltgestellt wurde. Riesige Belegte mit Weißbrot und Salat, - Sandwich nannten die das glaube ich. Aus Mannheim Brachten sie Sessel mit und Palmen und Perserteppiche. Mit diesen Legten sie den kompletten Saal aus. Auf dem Kirchhof standen Ihre Jeeps. Man hätte jederzeit ohne Schlüssel damit wegfahren können. Die Benzinkanister standen in reih und Glied, wenn man was davon gebraucht hat, hat man sich einfach bedient. Sie hatten alles im Überfluss. Aber das Weißbrot haben sie manchmal bei uns eingetauscht. Sie waren verrückt nach dem selbstgebackenen Brot meiner Mutter. Vorne am Gasthaus Eingang befestigten sie ein Schild „Zum Old Schuss“ das fanden wir ganz amüsan. Ich kann mich auch dran erinnern, dass 7 Junge deutsche Soldaten mit erhobenen Händen die Straße runter (ca. Höhe Lamm) getrieben und dann erschossen wurden. Ich habe das damals vom Fenster aus mitbekommen. Sie waren eigentlich auf dem Weg zur Dreschhalle.

Ich kann mich auch dran erinnern, dass vom Kirchturm aus Amis auf das Dach vom „Bitzebäcker“ und auf unsere Veranda geschossen hatten. Ein paar Tage Später war dann auch der Vorfall in Rot, aber das hatte soweit ich weiß kein Zusammenhang.

Anmerkung FS:

Bei diesem erwähnten General handelt es sich vermutlich um „*Generalleutnant Max Hermann Ferdinand Bork*“ (1899-1979), seit 17.09.1944 2. Divisionskommandeur der 47. Volksgrenadier-Division. Reste dieser Division verhinderten lt. Wehrmachtsbericht am 30. März 1945 den schnellen Vormarsch der Amerikaner zwischen Schwetzingen und Hockenheim.

